

# CERHAS „BAAL“

*Die Wiederaufnahme der Uraufführungsproduktion nach einem Jahrzehnt im Haus am Ring wurde zum Triumph des erneuerten Wiener Ensemble-Gedankens.*

Die Wiederbegegnung mit Friedrich Cerhas Brecht-Oper „Baal“ im Juni 1992 zählt zu den erinnerungswerten Stunden des Hauses am Ring, demonstrierte sie doch die Willenskundgebung der offenkundig wirklich gefestigten Ensemblekräfte der Staatsoper: lebendig, zukunftssträchtig kann Oper am Ende unseres Jahrhunderts noch sein.

Obwohl Otto Schenks Inszenierung in den allzu puppenstubenartigen Bildern von Rolf Langenfass keinen Freiraum für die Phantasie des Zuschauers läßt, entfaltet

die schauspielerischen und gesanglichen Leistungen der Darsteller einen tönenden Bilderbogen vor dem Publikum, der gefangen nahm.

Theo Adam bot, wie schon vor Jahren anlässlich der Uraufführung in Salzburg, eine Glanzleistung, ließ das Schicksals des alle Konventionen verachtenden Kraftmenschen miterleben, der das sonnenüberglänzte Grün der Bäume für gottvoller erachtet als jede prachtvolle Fronleichnamsprozession, und der, weil er das - und nicht nur das - auch ungeschminkt sagt, sich jeder Eingliederung in die Gesellschaft widersetzt.

Eine Außenseiteroper, von Cerha in suggestive Klangflächen gehüllt, die innerhalb ihrer weitgespannten Architekturen viel Raum für deskriptive, unmittelbar auf Worte oder Aktionen bezogene musikalische Details, für verzehrend schöne, oft faszinierend ineinander verwobene Melismen bieten und auf diese Weise aus symphonischen Gestaltungsmustern dramatische Kraft schöpfen.

Leopold Hager war im Orchestergraben ein leidenschaftlicher Anwalt der eigenen Schönheit dieser Musik, hielt das Orchester zu ausdrucksvollem, engagiertem Spiel an. Die Sänger, nahezu alle Mitglieder des ständigen Ensembles, umkreisten das Gravitationszentrum Baal

so wohlgeordnet wie der Cerhasche  
Musikkosmos das erheischt.

Kein Irritationspunkt im System. Nur  
manch besonders glänzendes  
Einzelereignis. Andrea Rosts  
leuchtkräftiges Solo als von Baal  
rücksichtslos verführtes Unschuldslamm  
Johanna vor allem, Joanna Borowskas  
bedauernswert auf das egoistische  
Monstrum fixierte Sophie, Walter Finks  
bärenstarker, dennoch weichherzig-  
naturverbundener "treuer Ekart", Anny  
Schlemms berührend liebevolle Mutter  
des mißbratenen Sohns, etliche andere mehr  
- ein Ereignis, das für Theo Adam wie den  
Komponisten gleichermaßen erneut zum  
Triumph werden mußte.

Die Staatsoper kann also Versatzstücke ihres Repertoires ohne Übertreibung als „Galavorstellung“ verkaufen.

Sie kann auch aus eigenem zeitgenössisches Musiktheater aufregend spielen.

Eine wichtige Erkenntnis am Ende eines Jahres des notwendigen Aufbaus und der Reorganisation.

**mehr**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten